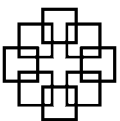


Evangelischer Gemeindebrief Oberhöchstadt

September – November 2009

Der Engel der Geschichte Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein **Engel** ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine **Augen** sind aufgerissen, sein **Mund** steht weit offen und seine **Flügel** sind ausgespannt. Der **Engel** der Geschichte muss so aussehen. Er hat das **Antlitz** der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, dass der **Engel** sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt.

Walter Benjamin



Strahlendes Lila gehört zu den üppigen Farben des Herbstes. Wir sehen es bei den Blumen, die im Herbst blühen, wie Herbstzeitlose und Astern, an Früchten wie Pflaumen und Zwetschgen, an Gemüse wie Rotkraut oder Auberginen. Lila oder Violett als Mischfarbe von Rot und Blau gibt es in vielen Farbnuancen. Als Lila kann man den Farbton bezeichnen, bei dem Rot und Blau in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen. Das vitale Rot symbolisiert das Menschliche, das Blute gefüllte und das transzendente Blau das Göttliche, das Himmlische, das Geistige. Lila als Gegensatzvereinigung zwischen Himmel und Erde haben wir deshalb als Farbe für den „Engel der Geschichte“ gewählt, der das Thema dieses Gemeindebriefes ist.

Inhalt

Thema: Der Engel der Geschichte

- | | |
|--|---|
| 2 Zum Geleit
Der Engel unserer Geschichte | 32 Familiengottesdienst
mit Anderland am 1. Advent |
| Gottesdienste | 32 Wer macht mit
beim Krippenspiel? |
| 8 Gottesdienste in der Kirche | 35 Ein Motto des Seniorenkreises:
Lachen hält jung |
| 11 Kinder- und Jugendgottesdienste | 38 Was gibt's Neues in der Gemeinde? |
| 12 Gottesdienste, Veranstaltungen
in den Seniorenstiften | 38 Spendenbescheinigung
für Kollekte |
| 14 Kreise und Gruppen | 39 Pfarrer Horn geht in den
Ruhestand |
| Aus dem Leben der
Gemeinde | Streiflichter |
| 16 Neuer Kirchenvorstand gewählt | 40 Sencia Madziwana:
Patenkind unserer Gemeinde |
| 16 Neue Konfirmanden und
Konfirmandinnen | 43 50 Jahre Brot für die Welt |
| 19 Die Geburt des Neuen Testaments
- eine Einladung | Denkanstöße |
| 20 Pfarrerin Heimbrock-Stratmann
verabschiedet sich | 45 Der Engel der Gemeinde
- 70 Jahre nach Kriegsbeginn |
| 22 Dank an Pfarrerin
Heimbrock-Stratmann | |
| 23 Konzertgottesdienst
mit Mozarts <i>Missa brevis in B</i> | |
| 24 Atempause: Helfen Religionen
zum Frieden? | |
| 27 Neues aus Anderland:
Fragen, Fragen, nichts als Fragen | |

Zum Geleit

Der Engel unserer Geschichte
von *Hildegard Heimbrock-Stratmann*

Am 15. April hat in unserer Oberhöchstädter Kirche der ehemalige Dekan unseres Dekanats Klaus Spory seinen siebzigsten Geburtstag gefeiert im Kreis vieler Menschen, die ihm nahe standen und seinen Weg gekreuzt oder begleitet haben. In seinen Begrüßungsworten sagte Klaus Spory: Wir alle sind keine selfmademen, keine selfmadewomen. Das, was wir sind, das was wir wurden, das verdanken wir anderen. Und er nannte Menschen, die an dem Prozess seiner Entwicklung zu dem, der er wurde, beteiligt waren.

Mich haben diese Worte berührt, und ich habe lange darüber nachgedacht. Ich stimme dem voll zu: wir verdanken uns anderen Menschen – unseren Eltern, die uns das Leben schenkten und das, was sie vermochten, uns mit auf den Lebensweg gaben. Geschwistern, die unsere frühe Geschichte teilten und von frühen Geschichten um uns herum noch wissen. Freunden und Freundinnen, die eine kurze oder eine lange Wegstrecke unser Leben begleiteten – manche gingen wieder, andere blieben ein Leben lang. Partnern und Partnerinnen, mit denen wir Beziehungen gestalteten, erarbeiteten, manchmal genossen und manchmal ertrugen. Kinder und Enkel, die uns lebhaftig vor Augen führen, dass das Leben weitergeht, auch wenn wir nicht mehr sind, in denen wir oft unsere eigenen Gaben und unsere eigenen Fehler wiederentdecken und so ans Nachdenken kommen. Wir verdanken uns anderen.

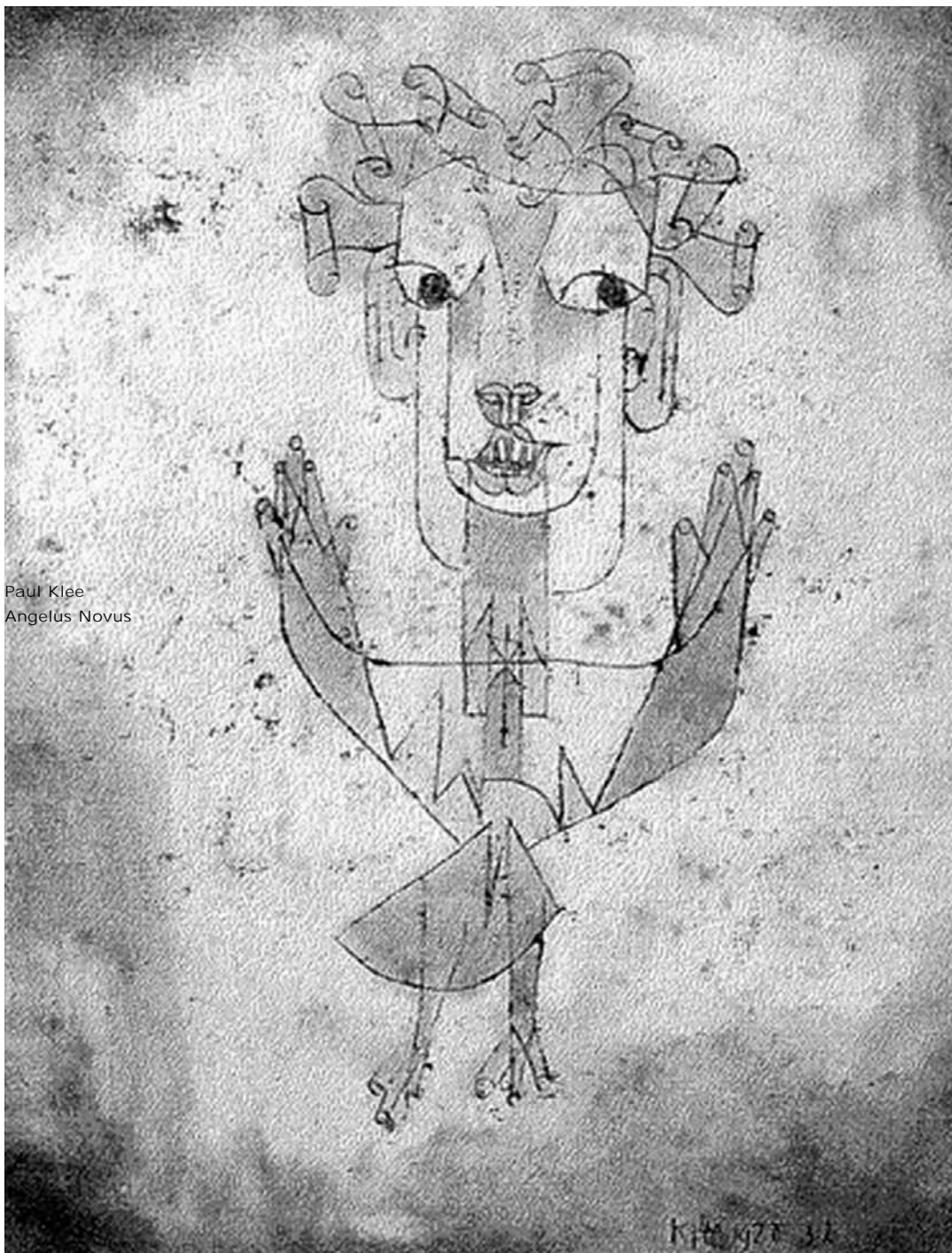
Darüber hinaus sind es aber nicht nur individuelle Menschen, die uns prägten und unserem Lebensweg mit markierten. Es gibt auch überindividuelle Ereignisse, gesellschaftliche Strömungen, historische Entwicklungen, die uns prägten und denen wir nicht entrinnen können. Wer wie Klaus Spory 1939 geboren wurde, in dem Jahr, in dem am 1. September mit dem Einmarsch in Polen das Unrecht und die Schrecken des 2. Weltkriegs angingen, wird nicht mehr viele bewusste Erinnerungen an den Krieg, an angstvolle Nächte in den

Bombenkellern, an das Bangen der Mütter um die Heimkehr der Väter und Söhne, an Leid und Tod in unvorstellbarem Maße haben. Aber über bewusste Erinnerungen hinaus haben sich in die Seelen dieser Generation – wie die Traumaforschung nachgewiesen hat – die Wunden jener frühen Jahre eingegraben und vielen für immer eingepägt.

Ich bin 1949, zehn Jahre später – im Jahr der Entstehung der Bundesrepublik Deutschland geboren – und zu meinen frühen prägenden Erinnerungen gehören meine Angstträume über fallende Bomben und brennende Häuser – Angstträume, die sich von den Erzählungen meiner Mutter und meiner Großmutter genährt haben. Die Armut gehört zu diesen frühen Erinnerungen – das Wohnen im beengten Raum mit einer Großfamilie und Fremden, die zusammenrücken mussten, weil etliche im Bombenangriff auf meine Heimatstadt Solingen im November 1944 ihr Zuhause und allen Besitz verloren hatten. Der Anblick meines noch jungen Vaters, der seine Jugend, neun Jahre seines Lebens, im Krieg und in russischer Gefangenschaft verbracht hatte und an Leib und Seele für immer gezeichnet war, sein bis zu seinem Tod währendes Schweigen über diese Jahre. Es mögen auch solche Erinnerungen und Eindrücke gewesen sein, die Menschen meine Generation später zu Mitgliedern der Friedensbewegung gemacht hat.

Der Mauerbau gehört zu den prägenden Erinnerungen, die hektischen Nachrichten in jenen Tagen vor dem 13. August 1961, die Aufregung der Erwachsenen, die Angst vor einem Krieg.... Dann Tschernobyl. Noch heute kann ich das Erschrecken nachfühlen, was uns befiel, als wir das Ausmaß der Tschernobylkatastrophe auch für uns langsam begriffen. Ich denke daran, wie Lebensmittel auf einmal aus den Regalen der Läden verschwanden, weil es Panikkäufe in unserer kleinen Stadt gab – und sehe mich vor dem Obst- und Gemüsestand stehen und überlegen, was davon ich meinen drei Kindern noch ohne Risiko zum Essen geben könnte.

Eingepägt hat sich mir der Beginn des ersten Golfkrieges – die Kirche zum Friedensgebet voll wie an Weihnachten, Menschen, die sich ihrer Tränen nicht erwehren konnten – und mein Erwachen in der Nacht, wenn die schweren



Paul Klee
Angelus Novus

Maschinen mit ihrer tödlichen Last über unsere Stadt am linken Niederrhein hinweg flogen. Eingepägt hat sich auch das Fall der Mauer vor zwanzig Jahren, die Freude über die deutsche Wiedervereinigung, an die doch lange kaum jemand mehr glauben konnte. Und – je älter ich wurde, das immer größer werdende Gefühl der Dankbarkeit dafür, dass meine Generation seit ungezählten die erste in Deutschland ist, die keinen Krieg im eigenen Land erleben musste, wenn sie auch an den Wunden der deutschen Geschichte schwer getragen hat und noch trägt.

Die Geschichte, in die hinein unsere Biographie verknüpft ist, prägt unser aller Leben. Der Maler Paul Klee (1879–1940) wurde von seinen Erfahrungen im ersten Weltkrieg stark beeinflusst. Was er dort erlebt und erlitten hatte, hat wohl dazu beigetragen, dass er eine große Zahl von Engelbildern gemalt hat: einen vergesslichen Engel, einen Engel, der das Frühstück bringt, einen Engel der Dreieinigkeit, einen Engel voller Hoffnung, Engel der Auferstehung und viele mehr. Sein Aquarell „Angelus novus“ hat der jüdische Philosoph Walter Benjamin (1892–1940) gekauft und mit diesem Bild lange Zeit gelebt. Es hat ihn begleitet und zu immer neuen Gedanken inspiriert. Später gehörte das Bild dem Frankfurter Philosophen und Sozialforscher Theodor W. Adorno, heute hängt es im Museum in Jerusalem und wird dort als besonderer Schatz gehütet. Dieser „Angelus novus“, am besten vielleicht mit „junger Engel“ übersetzt, zeigt eine Engelsgestalt mit weit aufgerissenen Augen und hoch aufgerichteten Flügeln. Worauf diese aufgerissenen Augen schauen, das können wir nicht erkennen. Es bleibt der Vorstellungskraft des Betrachters vorbehalten. Der Betrachter Walter Benjamin hat in diesem „Angelus novus“ den Engel der Geschichte gesehen. Und seine Vorstellungskraft hat ihm nur eine einzige Möglichkeit gelassen für das, worauf die aufgerissenen Engelaugen schauen. Für Benjamin war es eindeutig: Dieser junge Engel blickt mit Erschrecken auf alle Katastrophen der menschlichen Geschichte, die in der Katastrophe seiner Gegenwart – dem Beginn des zweiten Weltkriegs als Folge der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft – ihren grausigen Höhepunkt finden. Sie bewegen diesen Engel, und er möchte all das Zerbrochene zusammenfügen und heilen. Doch in seinen Flügeln verfängt sich ein gewaltiger Sturm, der vom Paradies her zu wehen scheint und ihn in die Zukunft führt – eine Zukunft,

die der nicht sehen kann. Aber nicht aus dem Inferno – aus dem das Paradies heraus weht der Sturm heran. Darum ist Hoffnung. Diese Interpretation Benjamins – im „Angelus Novus“ den Engel der Geschichte zu erkennen – ist durchaus nicht unumstritten. Tatsache ist, dass es dieses Engelsbild war, das Benjamin lange Jahre seines Lebens zu einem wirklichen Engel wurde – einem Begleiter durch die Stürme seiner Biographie. Der junge Engel wurde Benjamin zum Engel seiner Geschichte, an der er dennoch zerbrach. Vergeblich auf ein Visum in die USA wartend, bedroht von der Auslieferung an die Gestapo nahm er sich 1940 das Leben. Der Engel unserer Geschichte – der eine oder die andere unter uns wird vielleicht auch so einen Engel benennen können. Das muss ja kein Engelbild sein wie für Walter Benjamin. Es kann ein anderer Mensch, ein biblisches Wort, ein Gedicht, ein besonderes Musikstück sein, das uns begleitet. Es kann das Erleben der Gemeinschaft einer Gemeinde, ein Stück der „Gemeinschaft der Heiligen“, zu der wir uns bekennen, sein, die uns wie ein Engel durch die Geschichte unseres Lebens begleitet und uns hilft, die prägenden Erinnerungen unserer individuellen und überindividuellen Erfahrungen zu verstehen, zu tragen, zu verarbeiten und sie auf eine Zukunft hin zu öffnen. Denn der Engel unserer Geschichte bleibt nicht bei der Vergangenheit, nicht bei den so düsteren Katastrophen unserer jüngsten Geschichte stehen. Er führt uns in die Zukunft, die uns verheißen ist, in der alle Gewalt ihr Ende finden und das Zerbrochene geheilt werden wird.

Das Vertrauen darauf verbindet uns über nahezu zwei Jahrtausende hinweg mit der Hoffnung, von der die Gemeinden der Offenbarung des Johannes am Ende des ersten Jahrhunderts lebten und mit der sie überlebten, wie Jisk Steetskamp in seinem Artikel „Der Engel der Gemeinde“ schreibt. „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sei, und er selbst, Gott, wird mit ihnen sein. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu.“ (Offenbarung 21)

Monatsspruch September 2009

Wo euer Schatz ist,
da ist auch euer Herz.

Lukas 12, 34

Gottesdienste

In der Kirche *soweit nicht anders angegeben*

Sonntag, 30. August

10 Uhr Gottesdienst zum 70. Jahrestag des Kriegsbeginns mit Abendmahl

Pfr. Steetskamp

Sonntag,

6. September

10 Uhr Gottesdienst

Pfr. Steetskamp

anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden

Sonntag,

13. September

10 Uhr Gottesdienst

Pfr. Steetskamp

Sonntag,

20. September

11 Uhr Gottesdienst zur Verabschiedung in den Ruhestand von Pfrn. Heimbrock-Stratmann

Pfr. Steetskamp

Flois Knolle-Hicks

(Gesang)

Sonntag,

27. September

10 Uhr gemeinsamer Konzert-Gottesdienst in der Markus-

gemeinde Schönberg

(Friedrichstraße 50)

Aufführung der Missa brevis in B von W.A. Mozart

Chor, Solisten und

Instrumentalisten

unter Leitung

von Christine Strubel

Pfrn. Nowak-Neubert

Pfrn. i. R. Büttner

Sonntag, 4. Oktober

10 Uhr Familien-gottesdienst

zum Erntedankfest

Kindergottesdienst,

Migo und Jugendkirche

Pfr. i. R. Witzlau

anschließend Kirchencafé und Eine-Welt-Laden

Sonntag, 11. Oktober

10 Uhr Gottesdienst

Pfr. Steetskamp

Sonntag,

18. Oktober

10 Uhr Gottesdienst

Pfrn. Heimbrock-

Stratmann

Sonntag,

25. Oktober

10 Uhr Gottesdienst

mit Abendmahl

Pfr. Steetskamp

Sonntag,

1. November

10 Uhr Reformations-gottesdienst mit

Verabschiedung des alten und Einführung

des neuen Kirchen-

vorstands,

mit Posaunenchor

Pfr. Steetskamp

anschließend Kirchencafé

und Eine-Welt-Laden

Sonntag,

8. November

10 Uhr Gottesdienst mit Flötenkreis

Pfr. i. R. Büttner

Sonntag,

15. November

10 Uhr Atempause-Gottesdienst

Helpen Religionen

zum Frieden?

Atempause-Team und

Prof. Dr. Hans-Günter

Heimbrock, Fachbereich

Evangelische Theologie

der Johann Wolfgang

Goethe-Universität

Buß- und Betttag

Mittwoch,

18. November

18 Uhr Gottesdienst im Altkönigstift auch

für die Gemeinde

Pfr. Steetskamp

Sonntag,

22. November

10 Uhr Gottesdienst mit Gedenken

der Verstorbenen und Abendmahl,

mit Chor

Pfr. Steetskamp

1. Advent

Sonntag,

29. November

10 Uhr Familiengottes-

dienst mit der Kinder-

tagsstätte Anderland

zur 50. Aktion von

Brot für die Welt

Anderlandteam

und Pfr. Steetskamp

2. Advent

Sonntag,

6. Dezember

10 Uhr Gottesdienst

Pfr. Steetskamp

Kinder- und Jugendgottesdienste

Kindergottesdienste, Minigottesdienste und Jugendkirche

Kindergottesdienste <i>Immer sonntags um 10 Uhr im Anbau zum Pfarrhaus</i>	Minigottesdienst <i>Gottesdienste für Kinder im Kindergartenalter um 11 Uhr in der Kirche</i>	Jugendkirche <i>Gottesdienste für Jugendliche um 18 Uhr in der Kirche</i>
---	--	--

13. September	Samstag, 5. September	Samstag, 5. September
---------------	--------------------------	--------------------------

27. September Üben für den Familiengottesdienst	Samstag, 10. Oktober	Samstag, 10. Oktober
---	-------------------------	-------------------------

4. Oktober Familiengottesdienst zum Entedankfest in der Kirche	Samstag, 14. November	Samstag, 14. November
	Samstag, 5. Dezember	Samstag, 5. Dezember

22. November
Rollenverteilung für das
Krippenspiel

29. November
11 Uhr in der Kirche
Üben fürs Krippenspiel

6. Dezember
11 Uhr in der Kirche
Üben fürs Krippenspiel

Monatsspruch Oktober 2009

Gott spricht:

Ich schenke ihnen ein anderes Herz
und schenke ihnen einen neuen Geist.

Ich nehme das Herz von Stein
aus ihrer Brust
und gebe ihnen ein Herz von Fleisch.

Hesekiel 11, 19

Gottesdienste, Veranstaltungen

In den Seniorenstiften

Altkönigstift
*Die Gottesdienste
beginnen um 10:15 Uhr
im Andachtsraum.*

Samstag,
24. Oktober
Pfr. i. R. Spory

Ökumenischer
Gesprächskreis
*Freitags um 15:30 Uhr
im Andachtsraum*

Samstag,
5. September
Pfr. Horn

Samstag,
7. November
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

11. September
9. Oktober
13. November

Samstag,
19. September
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Buß- und Betttag
Mittwoch,
18. November
18 Uhr Gottesdienst
Pfr. Steetskamp

Besuchsdienstkreis
*am 4. oder 5. Mittwoch
des Monats
im Andachtsraum*

Samstag,
10. Oktober
Pfr. Horn

Samstag,
21. November
**mit Gedenken
der Verstorbenen**
Pfr. i. R. Witzlau

Seniorenstift
Hohenwald
*Die Gottesdienste
beginnen um 10 Uhr
im Andachtsraum.*

Freitag, 6. November
Pfr. Horn

Freitag,
11. September
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

Freitag,
20. November
**mit Gedenken der
Verstorbenen**
Pfrn. i. R. Heimbrock-
Stratmann

Freitag,
25. September
Pfr. Horn

Gesprächskreis
Freitags um 10 Uhr.
4. und 18. September,
2., 16. und

Freitag, 9. Oktober
mit Abendmahlsfeier
Pfr. Horn

30. Oktober,
13. November

Freitag, 23. Oktober
Pfr. i. R. Spory

Aus dem Leben der Gemeinde

Neuer Kirchenvorstand gewählt – Einführung am 1. November
von *Dorothea Büttner*

Am 21. Juni fanden bei einem Wahlgemeindefest mit vielen Begegnungen und guten Gesprächen die Kirchenvorstandswahlen in unserer Gemeinde statt. Von den 16 Kandidatinnen und Kandidaten wurden als Mitglieder in den neuen Kirchenvorstand gewählt: **Sabine Adam, Susanna Belschner, Ute Backhaus, Wolfgang Brey, Jan Busse, Gabriele Hildmann, Elina König, Nortrud Kühnel, Inge Meyer, Rüdiger Paul, Robert Recknagel und Franziska Scholderer.**

Die Wahlbeteiligung betrug 16,2 Prozent, das sind 4 Prozent mehr als bei den letzten Kirchenwahlen. 109 Gemeindeglieder machten von der Möglichkeit der Briefwahl Gebrauch. Die Amtszeit des neu gewählten Kirchenvorstandes beginnt am 31. Oktober. Im Reformationsgottesdienst am Sonntag, den 1. November, der durch den Posaunenchor festlich gestaltet wird, wird der neue Kirchenvorstand in sein Amt eingeführt. Zugleich werden dann auch die Mitglieder des alten Kirchenvorstandes verabschiedet, die in Zukunft diesem Gremium nicht mehr angehören werden.

Konfirmandinnen und Konfirmanden 2009/2010

Im Gottesdienst am 5. Juli wurden die neuen Konfirmandinnen und Konfirmanden eingeführt und der Gemeinde vorgestellt. Am Konfirmandenunterricht 2009/2010 nehmen folgende Jugendliche teil: Christian Backhaus, Melanie Barz, Lucas Breithaupt, Alicia Buchberger, Leonie Duwe, Tobias Engel, Lena Engels, Maximilian Erbe, Moritz Köhne, Carolin Küllmar, Vanessa Kümmel, Maximilian von Kuczkoski, Sebastian Lauterwald, Damian Ludig, Johannes Napp, Karina Peuser, Johannes Schäfer, Florian Schreher, Isabelle Syring, Jessica Trapper, Samira Wirt, Kai Ziemann.



Sabine Engel und Lieselotte Klügge vom Wahlvorstand hatten bei der regen Wahlbeteiligung alle Hände voll zu tun



Beim Wahlgemeindefest am 21. Juni fanden viele Gespräche statt

Die Geburt des Neuen Testaments – eine Einladung von *Jisk Steetskamp*

Wie kam es eigentlich dazu, dass die Bibel der Christenheit einen zweiten Teil, das Neue Testament, bekam? Wie und wo und wann entstand das Neue Testament? Was verbindet es mit der Hebräischen Bibel? Was ist neu an ihm? Welche Teile des Neuen Testaments waren umstritten? Welche Paulusbriefe hat Paulus eigentlich geschrieben? Wie kam es dazu, dass es vier Evangelien gibt – hätte eins nicht gereicht? Und: Wie aktuell sind solche Fragen?

Dies ist eine offene Einladung zu einer thematischen Gesprächsrunde. Thematisch heißt: Am Anfang der Abende steht die Information zum Thema, sachlich, möglichst übersichtlich, mit interessanten Textbeispielen. Gesprächsrunde heißt, dass der informative Teil in ein (ergebnis-) offenes Gespräch über die Bedeutung des Themas für heute mündet. Die Auseinandersetzung mit der Entstehungsgeschichte des Neuen Testaments als der Geburtsurkunde des christlichen Glaubens hilft uns Antwort zu finden auf die Frage: Wer sind wir eigentlich?

Donnerstag, 10. September um 20 Uhr in der Kirche

Welche Bibel wurde in den urchristlichen Gemeinden gelesen? Die Hebräische Bibel und ihre Rede von Gott. Eine vorchristliche Übersetzung in eine merkwürdige Alltagssprache. Die Katastrophe des Jahres 70. Das Lehrhaus von Jawne und seine Nachwirkung im Judentum und in der frühen Christenheit.

Donnerstag, 1. Oktober um 20 Uhr in der Kirche

Jesus steht im Mittelpunkt des Neuen Testaments. Aber was wissen wir eigentlich von ihm? Ist das Jahr 1 sein Geburtsjahr? Warum haben Matthäus und Lukas unterschiedliche Abstammungslisten? Welche Rolle spielte seine Herkunft aus Galiläa? Welche Position bezieht er mit seinen Jüngern und Jüngerinnen zu anderen Jüdischen Gruppierungen? An welchem Tag und warum wurde er gekreuzigt?

Donnerstag, 5. November um 20 Uhr in der Kirche

Das Neue Testament begann mit einem Brief. Wusste Paulus, dass er einmal in der Bibel vertreten sein würde? Ist Paulus der erste Dogmatiker oder...? Warum spricht Paulus von der Auferstehung Jesu? Welche Paulusbriefe hat Paulus nicht geschrieben? Die ersten Sammlungen.

Donnerstag, 19. November um 20 Uhr in der Kirche

Sind die Evangelien eine Reaktion auf die Briefe des Paulus? Haben die Evangelisten von einander abgeschrieben? Eine Theorie und ihre Tücke. Warum schreibt Lukas ein zweites Buch? Das Profil der Evangelien. Warum ist das Johannes-evangelium so anders?

Donnerstag, 3. Dezember um 20 Uhr in der Kirche

Was bedeutet „katholisch“, wenn wir einen Blick auf die „katholischen Briefe“ im Neuen Testament werfen? Warum bekam Martin Luther beim Lesen des Jakobusbriefs Bauchschmerzen? Wieso weicht die Inhaltsangabe des Neuen Testaments in der Luther-Übersetzung ab von anderen evangelischen Übersetzungen des Neuen Testaments? Warum steht das Buch Offenbarung am Ende?

Donnerstag, 17. Dezember um 20 Uhr in der Kirche

Die Krise des 2. Jahrhunderts: Markion entwirft einen Kanon des Neuen Testaments und verwirft die Hebräische Bibel. Die Gemeinde in Rom legt sich krumm, um ihm eine Spende von 44.000 Sesterzien zurückzahlen zu können. Der „Kanon Muratori“, ein denkwürdiges Dokument in schlechtem Latein. Der Hebräerbrief bleibt im Westen noch lange umstritten, die Offenbarung im Osten noch länger. Die Gemeinden im 2. Jahrhundert entscheiden sich für die Hebräische Bibel als (auch) ihre heilige Schrift: Ohne diese Entscheidung gäbe es unser Weihnachtsfest nicht.

Pfarrerin Heimbrock-Stratmann verabschiedet sich

Liebe Gemeinde in Oberhöchstadt, zum 1. Oktober werde ich in den vorzeitigen Ruhestand gehen und damit auch meinen Dienst in Ihrer Gemeinde beenden. Es war nur ein kurzer Weg, den wir zusammen gegangen sind, auch von Anfang



an durch seine zeitliche Begrenzung für mich ein Abschiedsweg. Dennoch war es eine erfüllte Zeit. Ich bin sehr dankbar für die freundliche Aufnahme durch meinen Kollegen Jisk Steetskamp und seine Frau Barbara, durch die Mitglieder des Kirchenvorstands und durch Sie, liebe Gemeinde. Ich habe viele Besuche gemacht und überall offene Türen vorgefunden. Freude hatte ich an den fröhlichen Nachmittagen im Seniorenkreis - ich habe nach Jahrzehnten mal wieder „Stadt, Land, Fluss“ gespielt und mich gerne von neunzigjährigen Mitspielerinnen besiegen lassen. Mit der engagierten ökumenischen Frauengruppe habe ich den Gottesdienst zum Weltgebetstag vorbereitet und gefeiert und im Juni einen besonderen Gottesdienst mit „Maria und Martha“. Manche Gemeindemitglieder konnte ich auf ihrem allerletzten Weg begleiten. Nach den Gottesdiensten bin ich oft angesprochen worden und habe mich über Rückfragen und Resonanz auf meine Predigten gefreut.

Nach sechsunddreißig Jahren im kirchlichen Dienst - zunächst der Evangelischen Kirche im Rheinland, dann der EKHN - gehe ich nun, insbesondere aus gesundheitlichen Gründen, in den Ruhestand. Dies war keine leichte Entscheidung für mich. Traurigkeit darüber, aber auch das Gefühl der Entlastung, Dankbarkeit für meine langen Jahre als Pfarrerin und für die Begegnung mit so vielen Menschen an so vielen verschiedenen Orten, in so vielen verschiedenen Lebenssituationen, mischen sich. All dies möchte ich mit Ihnen gemeinsam auch vor Gott tragen und mit Ihnen am Sonntag, den 20. September um 11 Uhr einen Abschiedsgottesdienst in unserer Kirche feiern. Ich freue mich, wenn Sie dabei sein können. Ihrer Gemeinde wünsche ich, dass sie sich ihr Profil und ihr kritisches Potential bewahren kann und ihren Weg unter dem Segen unseres Gottes weitergeht. *Ihre Hildegard Heimbrock-Stratmann*

Dank an Pfarrerin Heimbrock-Stratmann *von Nortrud Kühnel*
Am 20. September um **11 Uhr** verabschiedet sich Pfarrerin Hildegard Heimbrock-Stratmann in einem Gottesdienst von unserer Gemeinde, weil sie in den Ruhestand geht. Am 1. Dezember 2008 hatte sie an der Seite von Pfarrer Jisk Steetskamp mit einer halben Stelle ihren Dienst in Oberhöchstadt aufgenommen. Durch viele Gottesdienste, die sie in unserer Kirche gehalten hat,

und die seelsorgerlichen Gespräche, die sie mit Mitgliedern unserer Gemeinde geführt hat, wird sie uns dank ihrer Kompetenz und ihrer liebevollen und mitfühlenden Art noch lange in Erinnerung bleiben. Der Kirchenvorstand dankt ihr von ganzem Herzen für ihre Arbeit und bedauert es, dass ihre Zeit hier so schnell vorbei gegangen ist.

Zum Abschiedsgottesdienst ist die Gemeinde sehr herzlich eingeladen. Ausnahmsweise findet dieser Gottesdienst um 11 Uhr statt. Anschließend können wir bei einem Glas Sekt noch ein paar persönliche Worte mit Frau Heimbrock-Stratmann wechseln. In der Hoffnung, dass wir uns in einem Vertretungsgottesdienst vielleicht einmal wiedersehen, wünschen wir ihr für den Ruhestand alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Konzertgottesdienst mit Mozarts *Missa brevis* in B am 27. September *von Dorothea Büttner*

Zu einem gemeinsamen Konzertgottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt und der Markusgemeinde wird am Sonntag, den 27. September um **10 Uhr in die Markusgemeinde Schönberg, Friedrichstraße 50** eingeladen. Unter der Leitung von Christine Strubel wird der Chor der beiden Gemeinden innerhalb des Gottesdienstes die *Missa brevis in B-Dur* (KV 275) von Wolfgang Amadeus Mozart aufführen.

Neben den großen Messen hat Mozart - mit Rücksicht auf die Gesamtlänge des Gottesdienstes - auch einige Messen von kürzerer Dauer geschrieben (*missa brevis* - eine kurze Messe). Dazu gehört auch die in B-Dur für vierstimmigen Chor, Vokalsolisten, Streichertrio und Orgel. Diese Messe, wahrscheinlich im Sommer oder Frühherbst 1777 komponiert, zeichnet sich aus durch eine „heiter-beschwingte Grundstimmung“ (Bernhard Janz). Dies war dann allerdings auch der Grund dafür, dass sie ab Mitte des 19. Jahrhunderts kaum noch aufgeführt wurde, weil dies als nicht vereinbar mit dem Ernst eines Gottesdienstes angesehen wurde. Erst seit Mitte des 20. Jahrhunderts sieht man diese Messe als ein gelungenes Beispiel dafür an, dass „Heiterkeit in der Kunst (durchaus) mit Würde und Ehrfurcht vor dem religiösen Mysterium in Einklang

zu bringen sei“ (Bernhard Janz). Die Messe enthält fünf liturgische Stücke des christlichen Gottesdienstes: Kyrie (Herr, erbarme dich), Gloria (Ehre sei Gott), Credo (Glaubensbekenntnis), Sanctus (Heilig, heilig ist der Herr Gott) mit dem Benedictus (Gesegnet sei, der da kommt) und Agnus Dei (Lamm Gottes) mit Dona nobis pacem (Gib uns Frieden). Die Vertonungen dieser Stücke werden innerhalb der gottesdienstlichen Feier zu hören sein.

Musik hat schon zu allen Zeiten zum Gottesdienst dazu gehört. In Psalm 150 heißt es: „Lobt Gott mit Posaunen, mit Psalter, Harfen und Zimbeln...“ Der „Freundeskreis der Chormusik“ unterstützt deshalb dankenswerter Weise die kirchenmusikalische Arbeit des Singkreises, so dass der Chor einmal im Jahr auch anspruchsvolle Musik mit Solisten und Orchester in einem Gottesdienst darbieten kann, so wie er es im letzten September in eindrucksvoller Weise bei dem Festgottesdienst in Oberhöchstadt durch die Aufführung einer Messe von Franz Schubert getan hatte.

Zu diesem Konzertgottesdienst sind alle herzlich eingeladen. Für Gemeindeglieder aus Oberhöchstadt, die auf eine Mitfahrgelegenheit nach Schönberg angewiesen sind, wird ein Fahrdienst eingerichtet, von der Kirche und auch vom Altkönigstift aus. Interessierte können sich vorher bei Frau Ullrich im Gemeindebüro (Telefon 937110) melden oder sich am Sonntag, den 27. September bis 9:30 Uhr an der Kirche in Oberhöchstadt, Albert-Schweitzerstraße 2 einfinden.

Atempause: Helfen Religionen zum Frieden? *von Dorothea Büttner*
Am 15. November um 10 Uhr wird wieder zur Atempause eingeladen, einem Gottesdienst in anderer Form. Da an diesem Sonntag der Volkstrauertag begangen wird, hat das Vorbereitungsteam als Thema dieses Gottesdienstes „Helfen Religionen zum Frieden?“ ausgesucht. Alle Religionen sprechen vom Frieden und verurteilen im Prinzip das Töten. Doch Religionen fördern nicht nur den Frieden, sondern sie sind auch Ursachen für Konflikte. Vor allem die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam beanspruchen für sich, den wahren Glauben an den einen Gott zu haben.



Chor und Orchester bei der
Aufführung der Messe in G
von Franz Schubert
im Festgottesdienst
am 28. September 2008



Daniela Wurl, Ute Backhaus
und Susanna Belschner
bei der Atempause am 21. Juni

Muss dies nicht notwendiger Weise zur Intoleranz führen? Wie können sie ihre Differenzen in Glaubensfragen austragen, dass der Frieden nicht gefährdet sondern gestärkt wird? Oft hört man die These, dass eine Welt ohne Religionen friedlicher wäre. Trotz aller Friedensarbeit – vor allem durch die christlichen Kirchen in den letzten Jahrzehnten – wird der Einsatz politischer und militärischer Gewalt auch heute noch in allen drei monotheistischen Religionen religiös legitimiert. Wie können die Religionen ihre Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit in der heutigen Welt wahrnehmen und ihr Friedenspotential entwickeln? Wie können sie den fundamentalistischen Tendenzen, die den Frieden gefährden und denen man in allen Religionen begegnet, entgegenwirken?

Als Referent konnte Prof. Dr. Hans-Günter Heimbrock, Professor für Praktische Theologie am Fachbereich Evangelische Theologie der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt, gewonnen werden. Er wird in seiner Ansprache auf diese Fragen eingehen und versuchen, weiterführende Antworten zu geben. Wie immer in der Atempause spielt auch in diesem Gottesdienst die Musik eine wichtige Rolle. Bei einem Glas Sekt oder Saft wird nach dem Gottesdienst noch Gelegenheit zur Begegnung und zum Gespräch gegeben. Alle Interessierten sind herzlich willkommen.

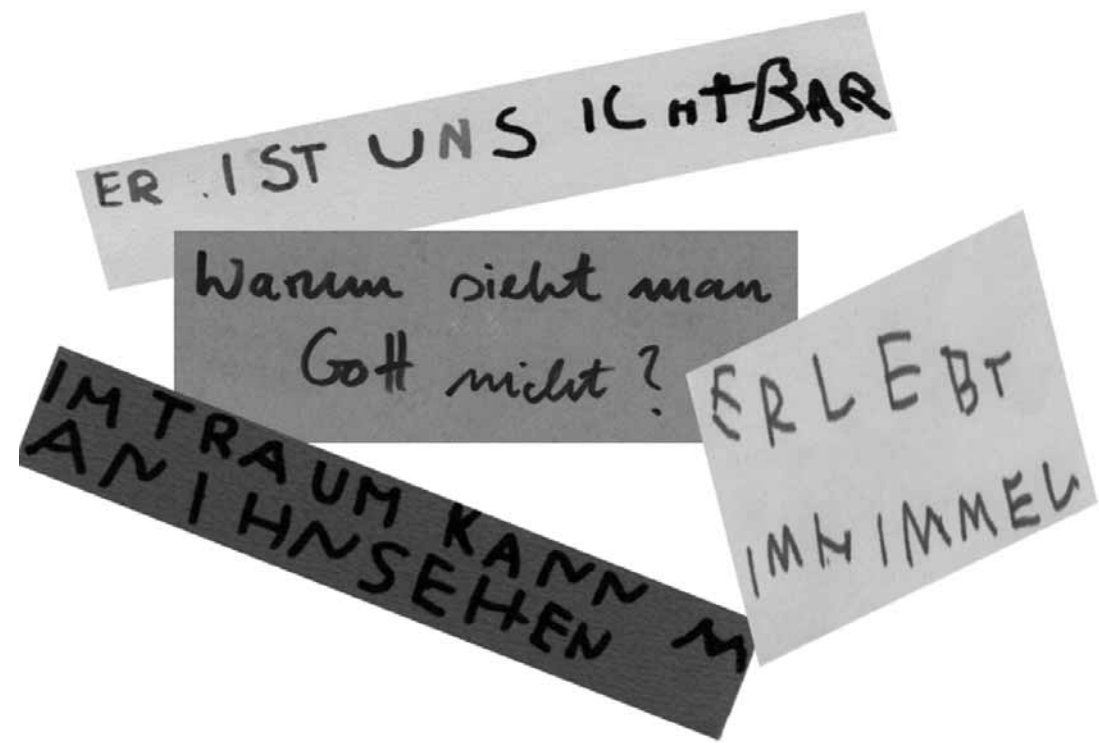
Neues aus Anderland: Fragen, Fragen, nichts als Fragen
von Marita Steude

Fragen haben in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert, egal ob Fragen der Kinder, Fragen der Erwachsenen, ob Fragen nach dem Woher oder Fragen nach dem Wohin, ob Fragen, die mehrere Antworten zulassen oder Fragen, auf die es keine Antwort gibt. Manchmal finden wir Antworten, manchmal finden wir auch neue Fragen. Egal wer Fragen stellt und woher die Fragen kommen, sie werden wertgeschätzt. Die Eltern unserer Kindertagesstätte haben den Anspruch, die Fragen ihrer Kinder zu beantworten. Bei manchen Fragen ist es leichter eine Antwort zu finden, bei anderen Fragen ist es schwieriger, vor allem bei den Sinnfragen des Lebens. An einem Elternabend waren die Fragen der Kinder das Thema. Zuerst formulierten die Eltern

Fragen – Kinderfragen, die ihnen ihre Kinder gestellt hatten. Fragen über Gott und die Welt, z. B.: „Wie sieht Gott aus?“ „Ist Gott ein Mann oder eine Frau?“ „Weint Gott, wenn es regnet?“ Aber dabei blieb es nicht, denn natürlich haben auch wir Erwachsene Fragen, Fragen nach Gott und unserem Glauben, also Fragen nach dem Woher und Wohin. Und so formulierten die Eltern auch ihre Fragen – Erwachsenenfragen, vor allem ihre „Warum-Fragen“ über Gott, z. B.: „Warum lässt Gott Hunger und Elend zu?“ „Warum lässt Gott so viele Naturkatastrophen, Unfälle und Gewalten zu?“ „Warum lässt Gott Leid und Ungerechtigkeiten zu?“ Aber wer sollte jetzt die Antworten geben?

Oft tun wir Erwachsene uns schwer, über unseren Glauben zu reden, denn in unserer aufgeklärten Welt bleibt wenig Platz für Gott und die Fragen nach ihm. Nur das Sichtbare zählt. Aber wo ist Gott sichtbar? Gerade in der jetzigen Zeit ist es schwierig, ihn zu finden. Wo ist sein Platz? Ist er in der Kirche, oder ist er in uns und unserem Nächsten oder in unseren Kindern, weil sie noch glauben können, auch ohne Beweise? Ich nahm die Fragen mit zu den Kindern unserer Kindertagesstätte und gemeinsam suchten wir nach Antworten. Dazu brauchten wir allerdings eine besondere Atmosphäre und vor allem unsere Denk-Kerze, die in unserer Mitte stand und uns half, schwierige Gedanken in Worte zu fassen und Antworten zu finden.

Die erste Frage, die ich den Kindern stellte, war: „Wie sieht Gott aus?“ Jedes Kind hatte seine Vorstellung und alle Antworten der Kinder wurden von allen Kindern wertgeschätzt. Allen war wichtig, dass Gott etwas ganz Besonderes besitzen muss. Zum Schluss des Morgenkreises haben sie sich auf folgende Antwort geeinigt: „Wir wissen nicht wie Gott aussieht, denn wir haben ihn nicht gesehen.“ Bei der Frage: „Weint Gott wenn es regnet?“ nahmen die Kinder ihr physikalisches Wissen zu Hilfe und gaben folgende Antwort: „Natürlich nicht, denn wenn die Sonne stark scheint, verdunstet das Wasser, steigt in den Himmel und wird zur Wolke und wenn die Wolke zu schwer wird, regnet es oder wenn es kalt ist, schneit es.“ Bei der Frage: „Ist Gott Mann oder Frau?“ dachte ich, dass die Frage sofort und eindeutig von den Kindern mit „Gott ist ein Mann“ beantwortet werden würde. Und am Anfang war es auch so. „Gott ist ein Mann.“ „Warum denkst du, dass Gott ein Mann ist?“



Monatsspruch November 2009

Wenn Jesus – und das ist unser Glaube –
gestorben und auferstanden ist,
dann wird Gott durch Jesus
auch die Verstorbenen zusammen mit ihm
zur Herrlichkeit führen.

1. Thessalonicher 4, 14

„Weil es so ist!“ Aber dann habe ich die Kinder gebeten, sich Zeit für die Antwort zu nehmen und einige Minuten in unsere Denkkerze zu schauen. Vielleicht würden ihnen dann noch weitere Antworten einfallen. Kurze Denkpause. Nach einigen Minuten gaben die Kinder folgende Antworten: „Gott ist ein Mann, denn sonst müsste er Göttin heißen.“ „Gott ist Mann und Frau, denn er hat beide erschaffen.“ „Gott ist Mann und Frau, weil er beide erschaffen hat und beide liebt.“ „Gott ist Mann und Frau und Kind, denn er hat auch die Kinder erschaffen.“ „Gott ist alles, denn er hat alles erschaffen.“ Mit der letzten Antwort war für die Kinder alles gesagt.

Die Kinder luden ihre Eltern zu einem Eltern-Kind Nachmittag ein und präsentierten mit Hilfe von Bildern, geschriebenen Texten und Collagen ihre Antworten. Aber jetzt waren noch die Erwachsenenfragen offen. Ich fasste die Fragen der Eltern zu einer großen Frage zusammen und stellte sie den Kindern: „Warum lässt Gott soviel Streit, Ungerechtigkeit und Leid zu?“ Eine so große Frage, die viele erwachsene Menschen beschäftigt, manchmal zweifeln und sogar manchmal verzweifeln lässt. Ich war gespannt, welche Antworten die Kinder finden würden und war sehr erstaunt über ihre philosophischen und theologischen Antworten. Die Kinder überlegten und diskutierten in vielen Gesprächen und auf folgende Antworten haben sie sich geeinigt: Bei Streit (z. B. Streit um ein Spielzeug) tragen wir die Verantwortung, nicht Gott. Wir entscheiden über unser Tun, ob wir streiten oder auch nicht. Wir sind frei in unserer Entscheidung, ob wir den Streit lösen wollen oder nicht. Wie wir mit Streit anfangen, können wir auch Streit beenden. Und Gott hilft uns dabei, denn er kann uns die richtigen Gedanken geben, damit wir den Streit beenden können. Ungerechtigkeiten (z. B. viel und wenig Essen) lässt Gott zu, damit nicht alles gleich ist. Denn wenn alles gleich wäre, wäre alles langweilig. Nichts wäre anders. Es gäbe kein Unglück, aber könnte es dann noch Glück geben? Und wie sollen wir uns freuen, wenn wir nichts für unser Glück tun müssten. Wenn jeder alles hat, braucht keiner mehr zu teilen, aber wie schön ist das Gefühl, wenn wir uns entschließen etwas von unserem Besitz herzugeben. Wie schön ist das Gefühl, wenn wir uns überlegen zu teilen. Und auch hier kann Gott uns helfen einen Weg zu finden, damit es gerechter wird. Leid (z. B. ein Vulkanausbruch) entsteht oft, ohne dass wir Menschen etwas

dafür können. Manchmal verstehen wir Menschen die Natur nicht und fragen uns, warum musste das sein. Aber vielleicht ist es für die Natur wichtig. Auch für Unwetter sorgt Gott, denn die Natur braucht den Sturm und den Regen. Auch wenn sich der Mensch nicht freut, freuen sich die Pflanzen und Tiere. Gott lässt nicht nur uns, sondern auch der Welt und der Natur die Freiheit, so zu sein wie sie will. In kurzen Rollenspielen und Dialogen präsentierten die Kinder im Familiengottesdienst am 22. März ihren Eltern und der Gemeinde ihre Antworten auf die große Frage: „Warum lässt Gott soviel Streit, Ungerechtigkeit und Leid zu?“ Und welche Antworten würden Sie geben?

Familiengottesdienst mit Anderland am ersten Advent zur Eröffnung der 50. Aktion „Brot für die Welt“

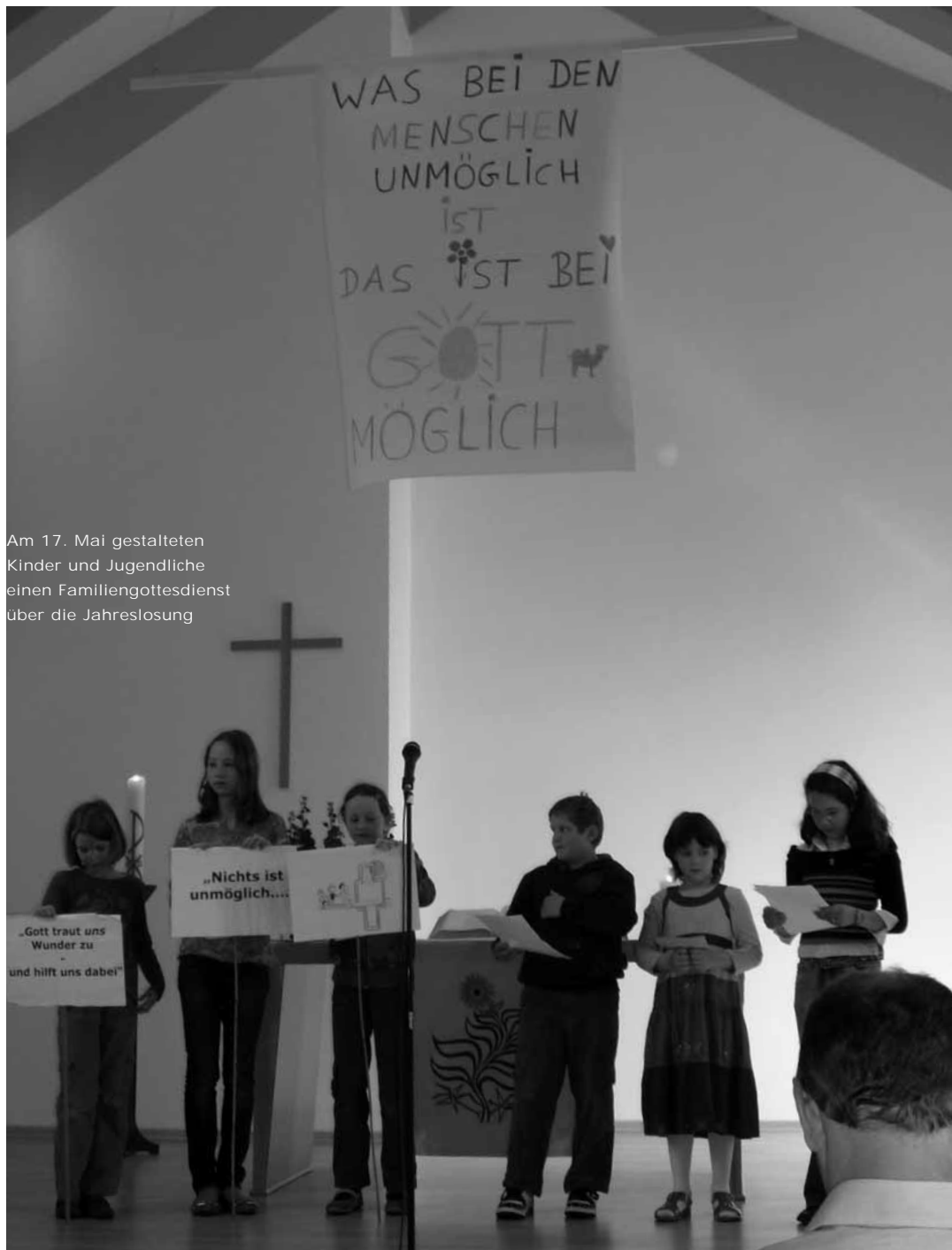
Die Kinder von Anderland bereiten mit ihren Erzieherinnen für den 29. November, dem ersten Advent, einen besonderen Familiengottesdienst vor. Da an diesem Adventssonntag die 50. Aktion „Brot für die Welt“ eröffnet wird, werden sich die Kinder von Anderland vorher mit diesem Thema beschäftigen und das Ergebnis ihrer Arbeit in den Familiengottesdienst einbringen. Nicht nur Familien mit Kindern sondern auch andere Erwachsene werden zu diesem Adventsgottesdienst um 10 Uhr herzlich eingeladen.

Wer macht mit beim Krippenspiel am Heiligen Abend?
von Nortrud Kühnel

Alle Jahre wieder wird es Weihnachten und damit auch Zeit für die Vorbereitung unseres Krippenspiels am Heiligen Abend. Wir laden Kinder ab 6 Jahren ein, mit dem Team zusammen das Krippenspiel einzuüben. Beim Kindergottesdienst am 22. November um 10 Uhr im Anbau werden wir die Rollen verteilen. Es wäre schön, wenn sich interessierte Kinder bis dahin bei uns melden könnten: Sabine Adam, Telefon 939 519; Robert Recknagel, Telefon 66 471; Nortrud Kühnel, Telefon 64156. Die weiteren Proben finden am 29. November, am 6., am 13. und am 20. Dezember in der Kirche, Albert-Schweitzer-Straße 2 statt, jeweils um 11 Uhr. Zur Generalprobe treffen wir uns am 23. Dezember um 15 Uhr. Das Krippenspiel wird dann am Heiligen Abend um 16 Uhr im Familiengottesdienst aufgeführt.



Mit Freude wirkten
die Kinder beim
Familiengottesdienst
am 22. März mit



Am 17. Mai gestalteten Kinder und Jugendliche einen Familiengottesdienst über die Jahreslosung

Ein Motto des Seniorenkreises: Lachen hält jung

Gabriele Hildmann im Gespräch mit Christel Ludig und Utta Wendt über ihre Arbeit im Seniorenkreis

Wie kann man sich das Miteinander im Seniorenkreis vorstellen?

Auf jeden Fall sehr persönlich und familiär. Zurzeit besteht der Seniorenkreis aus einem festen Stamm von 14 Personen. Die meisten haben das 80. Lebensjahr überschritten, würden sich aber sehr freuen, wenn auch einige Jüngere den Weg zu ihnen fänden. Die Ziele des Seniorenkreises sind neben der Pflege des persönlichen Kontakts auch einiges dafür zu tun, dass alle ein wenig geistig fit bleiben. Deshalb gehören Wissens- und Gedächtnisspiele zum festen Programm des Treffens. Doch letztlich geht es um das Miteinander: gemeinsame Freude, wenn nötig auch Trost, gemeinsamer Gedankenaustausch. Obwohl alle Teilnehmerinnen mehr oder weniger in ihre Familien integriert sind, freuen sie sich dennoch über die Zuwendung im Kreis. Überhaupt ist Lachen und das gemeinsame Empfinden von Lebensfreude ein zentrales Anliegen. Sehr schön ist es, wenn einige Teilnehmerinnen von früher erzählen und man dadurch ein differenziertes Bild von der „alten“ Zeit in Oberhöchstadt bekommt.

Wie läuft ein Treffen des Seniorenkreises normalerweise ab?

Nach der Begrüßung singen wir, und Utta Wendt liest verschiedene Texte zum Monat und zur Jahreszeit vor. Sehr beliebt sind die Weisheiten des 100-jährigen Kalenders, über die wir immer wieder lachen können. Texte und Geschichten, die Pfarrer Steetskamp oder Pfarrerin Heimbrock-Stratmann vorlesen, hören alle besonders gerne. Sie sind oft Grundlage zu interessanten Gesprächen. Lieder, verschiedenartige Spiele, manchmal auch Bastelarbeiten erfreuen uns im zweiten Teil des Nachmittags.

Seit wann betreuen Sie den Seniorenkreis?

Christel Ludig hat diese Tätigkeit vor zehn Jahren zusammen mit Frau Braum (sie ist leider verstorben) und Frau Rühl (sie musste aus gesundheitlichen Gründen die Arbeit aufgeben) übernommen. Utta Wendt ist seit sieben Jahren dabei. Wir arbeiten sehr gerne zusammen und können uns gut ergänzen.



Christel Ludig und
Utta Wendt kümmern
sich liebevoll um
den Seniorenkreis

Wie sieht die Arbeit im Seniorenkreis für Sie konkret aus?

Einen Tag vor dem Treffen ruft Utta Wendt die Teilnehmerinnen an, um zu erfragen, wer kommen möchte und auch kann. Die meisten holt sie dann am anderen Tag mit ihrem Auto ab und bringt sie anschließend auch wieder nach Hause. Vor dem Treffen besorgen wir Kuchen, falls nicht eine der Teilnehmerinnen ihn mitbringt, decken und schmücken den Tisch und bereiten die Texte und Spiele vor.

Gibt es neben Ihren regelmäßigen Treffen auch noch andere Veranstaltungen des Kreises?

Da wir einen fast schon familiären Kontakt zu den einzelnen Mitgliedern haben, besuchen wir natürlich alle an ihrem Geburtstag um zu gratulieren. Einmal im Jahr machen wir einen Ausflug, bei dem uns Frau Ullrich unterstützt. Manchmal gehen wir ins Altkönigstift zum gemütlichen Kaffeetrinken.

Spielt die Konfession im Seniorenkreis eine Rolle?

Nein, alle sind herzlich willkommen. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied.

Wie unterstützt unsere Kirchengemeinde die Arbeit des Seniorenkreises?

Frau Heimbrock-Stratmann oder Herr Steetskamp sind bei den Treffen meistens dabei, lesen - wie schon am Anfang erwähnt - lustige oder besinnliche Geschichten vor und führen mit uns interessante Gespräche. Bei unserem jährlichen Ausflug unterstützt uns die Kirchengemeinde, indem sie einen Teil der Kosten übernimmt. Den Rest sammeln wir unter uns ein.

Was gibt es Neues in der Gemeinde? von Dorothea Büttner

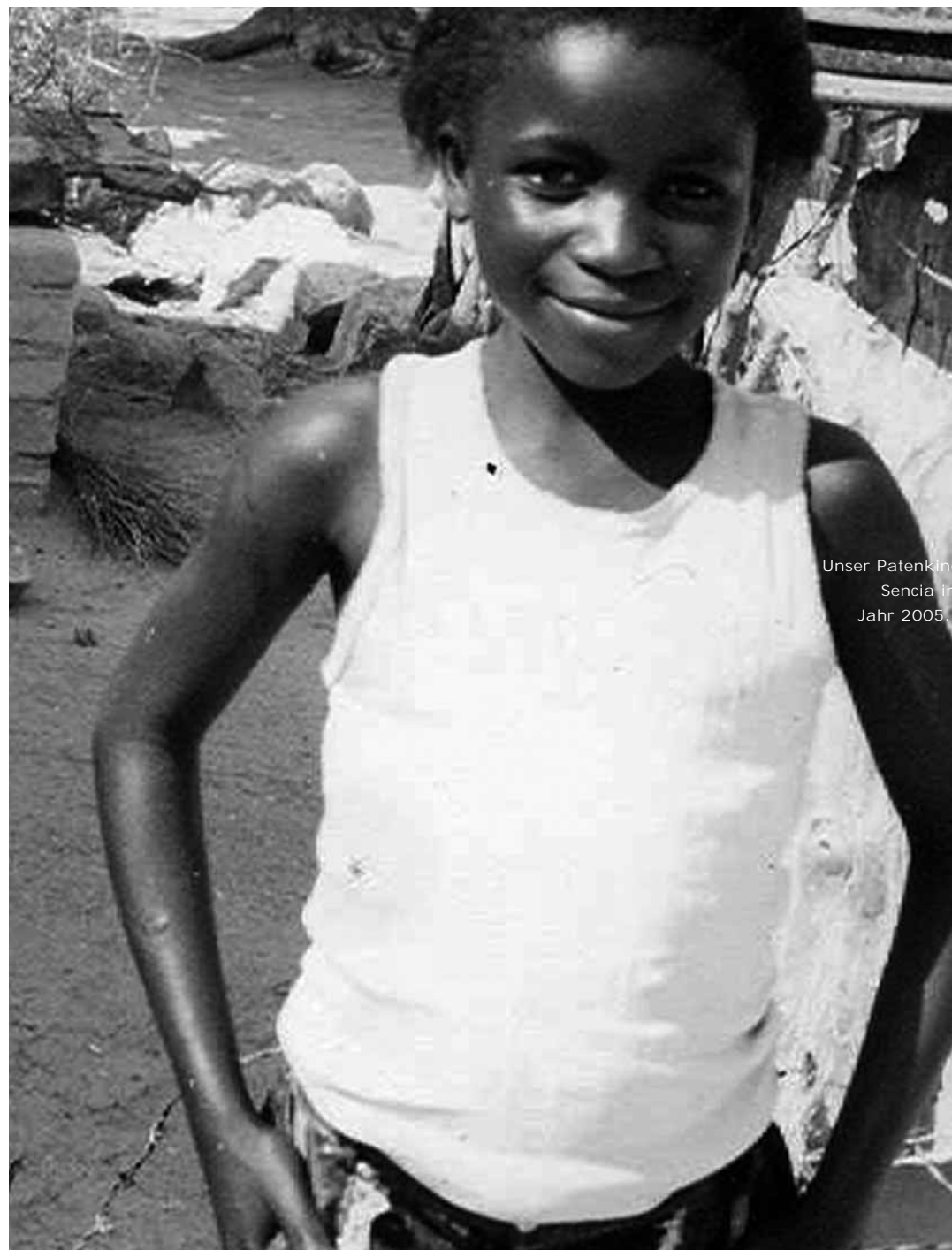
Mit dem Gemeindebrief wollen wir Sie über alle Gottesdienste, Veranstaltungen und Ereignisse in der evangelischen Kirchengemeinde informieren. Manchmal kommt allerdings nach Redaktionsschluss noch ein neuer Termin hinzu oder es ändert sich kurzfristig etwas, so dass der Gemeindebrief nicht immer auf dem neuesten Stand sein kann.

Streiflichter

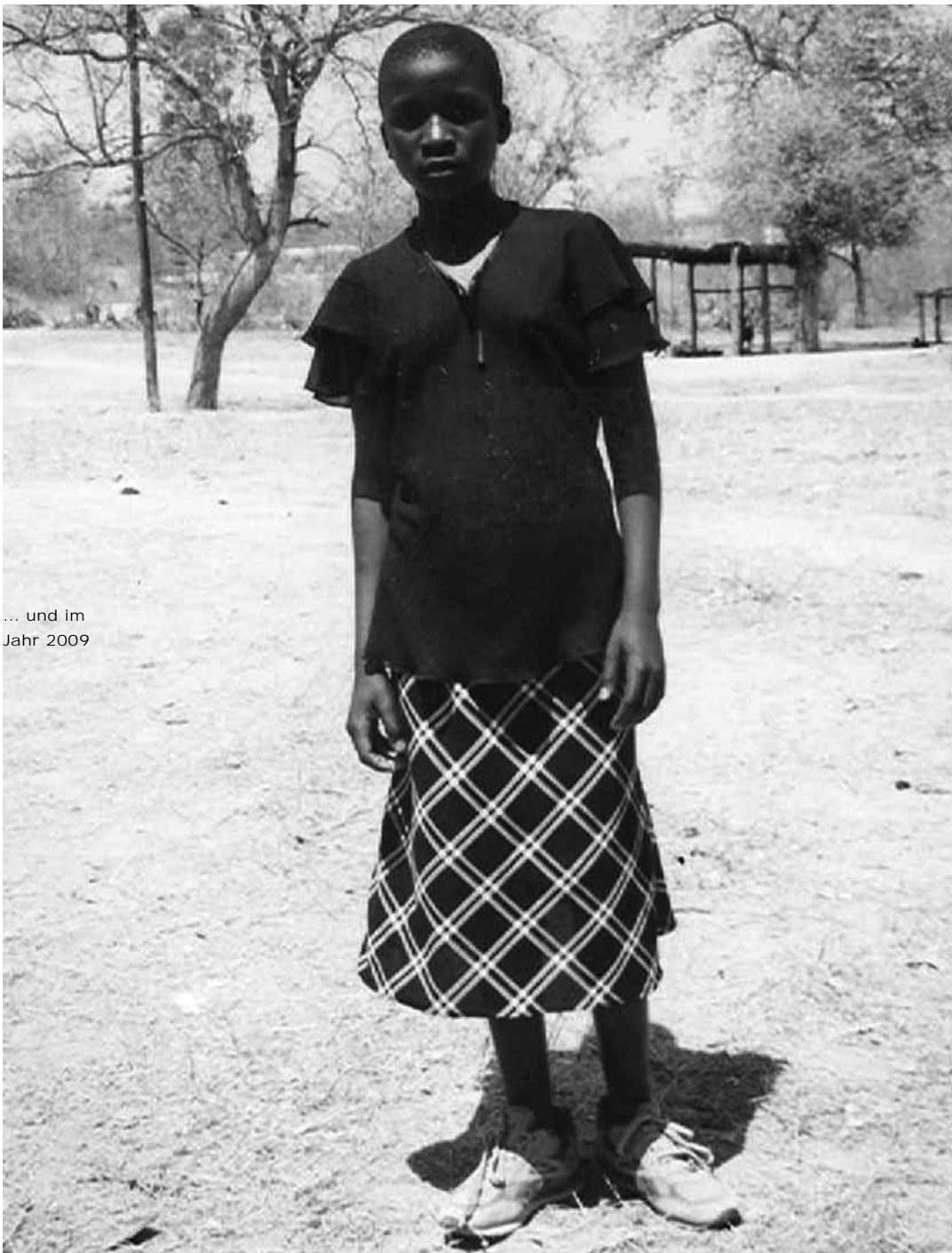
Sencia Madziwana: Patenkind unserer Gemeinde von *Gabriele Hildmann*

Im April 2005 hat unsere Gemeinde auf Anregung der Kinder unserer Kinder- und Jugendgottesdienste bei der internationalen Kinderhilfsorganisation „Plan“ eine Patenschaft für die damals 10-jährige Sencia Madziwana übernommen. Mit Bedacht haben wir uns damals für ein afrikanisches Mädchen als Patenkind und für „Plan“ als Organisation entschieden. „Plan“ engagiert sich in der Region vor allem in der Verbesserung der Bildungseinrichtungen und der Hygiene- und Gesundheitseinrichtungen. Sencia selbst profitiert vom erweiterten schulischen Angebot. Sie besucht inzwischen die „Secondary School“, deren Ausbau ein wichtiges Element der „Plan“-Arbeit ist. Dazu muss man wissen, dass Simbabwe das Schulsystem der ehemaligen Kolonialmacht England übernommen hat. Für Sencia bedeutete dies, dass sie nach sieben Jahren in der „Primary School“ in eine weiterführende Schule gewechselt ist. Nach vier Jahren kann sie den in Simbabwe als O-Level bezeichneten Abschluss machen. Wenn sie dann weitere zwei Jahre die „Secondary School“ besuchen würde, könnte sie den A-Level-Abschluss erreichen, der Voraussetzung für ein Universitätsstudium ist.

Da Sencia in einem ländlichen Gebiet in der Gemeinde Dora lebt, ständen – ohne das Engagement von „Plan“ und anderen Hilfsorganisationen – ihre Chancen schlecht, überhaupt eine schulische Ausbildung zu erhalten. Denn in Simbabwe muss Schulgeld gezahlt werden und Schuluniformen sind Pflicht. Die meisten Familien in den ländlichen Regionen können das Geld dafür jedoch nicht aufbringen, und viele Familien sind auf ihre Kinder als kostenlose Arbeitskraft in der Landwirtschaft angewiesen. Deshalb ist Sencia sehr dankbar für die Möglichkeiten, die sie und ihr Dorf durch unsere Patenschaft erhalten, und auch der immerhin 90-minütige Fußweg zur „Secondary School“ kann die 14-jährige nicht vom Besuch der Schule abhalten. Familiär gab es seit Beginn unserer Patenschaft keine wesentlichen Veränderungen in Sencias Leben und ihr Gesundheitszustand ist über die Jahre gut. Das ist umso erfreulicher,



Unser PatenKind
Sencia im
Jahr 2005...



... und im
Jahr 2009

da Simbabwe eine der weltweit höchsten AIDS-Raten hat und die politische Lage bekanntlich seit längerem äußerst instabil ist. Mit unserer Patenschaft unterstützen wir die „Plan“-Projekte in Sencias Lebensumfeld. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt weiter auf der Verbesserung der Bildungssituation. Für die nächste Zeit ist die weitere Einrichtung von Schulklassen im Bereich der „Secondary School“ ebenso wie der Ausbau von Vorschulangeboten geplant. „Plan“ arbeitet in der Region mit den UN-Organisationen zusammen, um sicher zu stellen, dass die jüngeren Kinder gut ernährt werden und nicht hungrig in die Schule kommen. Im Gesundheitsbereich wird weiter an der Verbesserung der Wasserqualität gearbeitet, was neben dem Bau von Toiletten und dem Fassen von Wasserstellen auch Informationen über Hygiene und den nachhaltigen Umgang mit Wasser beinhaltet. „Plan“ verteilt an arme Familien Saatgutscheine, um sicher zu stellen, dass sich die Familien selbst ernähren können. So konnten zuletzt die Ernteerträge, trotz einer Trockenperiode, gesteigert werden. Daneben betreibt „Plan“ ein Projekt, dass die Sicherheit der Kinder verbessern soll. Hier geht es zunächst darum, ein entsprechendes Bewusstsein bei Eltern und Kindern zu schaffen und in Zusammenarbeit mit Schule und Polizei die Sicherheit der Kinder zu verbessern.

Wenn Sencia, deren Lieblingsfächer Mathematik und Englisch sind, nun die weiterführende Schule besuchen kann und auf dem Weg dorthin relativ sicher ist, wenn sich in ihrer Familie keine wesentlichen Veränderungen ergeben, weil das Wissen um AIDS durch Aufklärung gestiegen ist und das Cholerarisiko durch verbesserte Hygiene reduziert wurde, dann ist dies mit ein Verdienst von „Plan“. Es wäre deshalb schön, wenn weitere Gemeindemitglieder die Arbeit von „Plan“ unterstützen würden, vielleicht durch eine Patenschaft oder durch eine einmalige Spende. Nähere Informationen dazu im Gemeindesekretariat bei Frau Ullrich, Telefon 06173 937111

„Brot für die Welt“ startet am 1. Advent in Berlin ihre 50. Aktion: Es ist genug für alle da! *von Bischof Dr. Wolfgang Huber*
„Unser tägliches Brot gib uns heute“ beten wir im Vaterunser. Nahrung gehört zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen. Hunger ist auch in unserem von

Reichtum und Überfluss geprägten Land für zu viele Menschen eine bittere Realität. Dennoch ist dies mit der Situation von Millionen hungernder Menschen im Armutsgürtel unserer Erde nicht zu vergleichen. Die Bitte um „unser tägliches Brot“ hat heute eine ganz eigene, unübersehbare Aktualität. Als die evangelischen Landes- und Freikirchen vor fünfzig Jahren in Berlin zum ersten Mal unter dem Motto „Brot für die Welt“ um Spenden für die Hungernden in der Welt baten, stand vielen Menschen in Deutschland noch deutlich die Not der Kriegs- und Nachkriegsjahre vor Augen. Die Menschen waren dankbar für die Hilfe, die sie erhalten hatten, dankbar für einen wirtschaftlichen Aufschwung, der über die Erwartungen der meisten weit hinausging. „Brot für die Welt“ brachte die Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, dass Hunger und Not hinter uns lagen.

Seither ist „Brot für die Welt“ einen weiten Weg gegangen, den ungezählte Menschen in den Kirchengemeinden mitgestaltet haben. Millionen von Spenderinnen und Spendern haben die Hilfsprojekte ermöglicht. Anfänglich ging es vorrangig um Nothilfe nach Katastrophen und bei Kriegen. Doch nach und nach setzte sich die Einsicht durch, dass sich die Not in der Welt nur durch nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit lindern lässt. Brot bedeutet deshalb nicht nur Nahrung; gemeint ist damit – ganz im Sinne Martin Luthers – alles, was der Mensch für ein menschenwürdiges Leben braucht. Wie setzt „Brot für die Welt“ diese Einsicht um: In guter Zusammenarbeit mit den Projektpartnern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. „Brot für die Welt“ gibt den Ärmsten der Armen zugleich in unserem eigenen Land durch Kampagnen, Bildungsarbeit und Werbung eine Stimme. Wir werden auch mit „Brot für die Welt“ den Hunger, die Armut und viele Krankheiten nicht ausrotten können. Aber die Arbeit eines halben Jahrhunderts war nicht wirkungslos. „Brot für die Welt“ hat viel bewegt. Tausende von Menschen fassten neuen Mut, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen und für sich und ihre Kinder einmenschenswürdiges Zukunft zu gestalten. Gott will, dass alle Menschen zu ihrem täglichen Brot kommen. Möge das Vertrauen in die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes uns auch in Zukunft immer wieder dazu motivieren, für das tägliche Brot der Armen zu arbeiten. Dass sie satt werden, ist möglich, wenn wir zum Teilen bereit sind. Das ist die bleibende Botschaft von „Brot für die Welt“.

Quelle: Brot für die Welt, Stuttgart

Denkanstöße

Der Engel der Gemeinde – 70 Jahre nach Kriegsbeginn
von Jisk Steetskamp

Der Text von Walter Benjamin auf der Titelseite dieses Gemeindebriefs über das Engelbild von Paul Klee ist nicht nur schön, sondern auch ein wenig rätselhaft. Die Redaktion hat diesen Text aber ausgewählt, weil er eins der wenigen Zeugnisse aus dem Anfang des 2. Weltkriegs ist, in dem eindeutig ausgedrückt wird, was dieser Krieg war: eine einzige menschliche Katastrophe. Am Ende des Geleitworts hat Pfarrerin Hildegard Heimbrock-Stratmann den Engel der Geschichte – so scheint mir – vor allem als Seelsorgerin thematisiert, indem sie fragt: Wer oder was hilft uns, auf unseren einzelnen und gemeinsamen Lebenswegen grundlegende Erfahrungen, auch die der „Kriegskinder“, zu deuten und Zukunft zu eröffnen. So wird aus dem Engel der Geschichte des Walter Benjamin tatsächlich der Engel unserer Geschichte. Den Engel unserer Geschichte auf diese Weise in den Blick zu bekommen, dürfte ein großer Gewinn sein.

Mit Hilfe von Walter Benjamins Text möchte ich neben der seelsorgerlichen eine zweite Frage aufwerfen: Könnte er uns angesichts des Datums „1. September 1939 – Überfall auf Polen“ im September 2009 helfen, über Aufgabe und Identität der christlichen Gemeinde neu nachzudenken? Ich setze dazu mit einem Satz aus dem Text auf der Titelseite an: „Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe“. Für Walter Benjamin, der diese Worte in den Wintermonaten von 1939/40 schrieb, war die „eine einzige Katastrophe“ die nationalsozialistische Barbarei und der von ihr entfesselte Weltkrieg. Die ganze Geschichte mit allen ihren Versatzstücken – „eine Kette von Begebenheiten“ – mündete in dieses Inferno. Der Engel der Geschichte möchte rückwärts blickend die Geschichte heilend korrigieren, aber ein Sturm, der vom Paradies her weht, verhindert dies. Auch wenn wir für unsere Geschichte Verantwortung tragen, kann nichts den Verlauf unserer Vergangenheit im Nachhinein ändern, wie sehr

wir uns das auch wünschten. Aber der Sturm „vom Paradiese her“ treibt uns, quasi durch unsere Schreckensgeschichte hindurch, in die Zukunft, und so bleibt unsere Geschichte nach vorne unabgeschlossen. Damit werden wir letztendlich nicht bei den Gespenstern unserer Vergangenheit behaftet. Die Zukunft selbst bleibt offen, der Engel der Geschichte wird rückwärts in die Zukunft hineingeführt. Daher kann er nicht sehen, was auf ihn zukommt. Da aber die führende Kraft der Sturm aus dem Paradies ist, dürfen wir angesichts der unbekanntes Zukunft dennoch Hoffnung haben. Der Engel der Geschichte vertritt für Walter Benjamin, wenn ich ihn recht verstehe, in unserer Geschichte die „*schwache* messianische Kraft“, die in der Gegenwart gegen allen Anschein unsere Vergangenheit mit Funken der Hoffnung auf kommende Erlösung versieht. Benjamin selbst hat das Wort *schwach* kursiv geschrieben; er wusste, dass gegen das Wüten der Gewalten, von Faschismus und Krieg entfesselt, jedes Auflehnen kaum mehr als ein äußerst schwaches Zeichen von Humanität sein kann. Dennoch werden unsere Vergangenheit und Zukunft miteinander verknüpft durch die gegenwärtige Erwartung der Entbindung von allem Verderben, wie machtlos uns diese Erwartung auch vorkommt. Diese „*schwache* messianische Kraft“ – ein zentrales Motiv in Walter Benjamins Geschichtsphilosophie – zu behüten und zu bewahren, ist der Anspruch, den der Engel der Geschichte an uns stellt.

Könnte, müsste die christliche Gemeinde der Ort des Engels der Geschichte sein?

Der Ort, an welchem die „*schwache* messianische Kraft“ wirksam ist?

Mit diesen Fragen verknüpfen wir Walter Benjamins Gedanken mit Notizen aus dem neutestamentlichen Buch Offenbarung. Sieben mal lesen wir im letzten Buch der Bibel, das wir als die Offenbarung des Johannes kennen, diese Formel: „...dem Engel der Gemeinde in... schreibe:..." Nach „in“ folgt jeweils ein Ortsname: Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und schließlich Laodizea. Folgen wir diesen Städten in ihrer Reihenfolge, machen wir eine Reise von Ephesus an der kleinasiatischen Küste entlang in den Norden, wenden uns ab Pergamon ins Inland und reisen dann wieder südwärts bis Laodizea, das etwa 175 Kilometer östlich von Ephesus liegt. An die Gemeinschaften, die sich in diesen Städten um den Namen Jesu gebildet haben, schreibt der Autor sieben Briefe. Sie werden von Engeln, Boten,

von der Insel zu den Gemeinden gebracht, denn ein Engel, griechisch *αγγελος* /angelos, ist zunächst schlicht und einfach ein Nachrichtenüberbringer; der Engel der Gemeinde ist also der Mensch, der die Kommunikation zwischen dem internierten Briefschreiber und den Gemeinden in der Bedrückung aufrecht hält. Den sieben Briefen angehängt ist eine visionäre, apokalyptische Schrift, die für Nichteingeweihte eigentlich unverständlich war und ist. Das hatte einen guten Sinn, denn der Briefautor befindet sich nach eigener Aussage auf der Insel Patmos, die durch die römische Obrigkeit als Strafkolonie für politische Gefangene gebraucht wurde, und seine Visionen malen die noch verborgene Herrschaft Christi als Anstoß zum Zusammenbruch des Römischen Imperiums aus. Wenn wir die Evangelien als über Jesus erzählende Theologie betrachten, begegnet uns in der Offenbarung eine Widerstandstheologie, die, mit apokalyptischer Fantasie und Fiktion ausgestattet, für Vertreter der imperialen Macht bloß wirres Zeug war, aber für Männer und Frauen, die ihre Gottesdienste in versteckten Hinterzimmern feiern mussten, eine Botschaft beinhaltete, die sie durch alle Täler der Tränen hindurch einer großen Befreiung entgegenführte. Für sie war das Römische Imperium „eine einzige Katastrophe“, das „Tier aus dem Meer“, räuberisch wie ein Panther, mit Bärenkraft in den Tatzen und einem reißenden Maul wie von einem Löwen, augenscheinlich ein unbesiegbares Monstrum (Offenbarung 13, 1–8), das aber am Ende der *schwachen* Kraft des messianischen Lammes unterliegen würde.

Welche Rolle ist in diesem Drama den Engeln der Gemeinden und den Gemeinden selbst zugedacht? Der Briefschreiber gibt uns im Anschluss an die Eröffnungsvision eine Deutung: „Das Geheimnis der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und der sieben goldenen Leuchter ist dies: Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind sieben Gemeinden“ (Offenbarung 1, 20). Für die damaligen Leserinnen und Leser ist der Hinweis auf die sieben Sterne hochpolitisch: Sieben Sterne gibt es auf kaiserlichen Münzen als Zeichen seiner absoluten Herrschaft. Aus den sieben Sternen der Offenbarung leuchtet die hoffnungsvolle Botschaft, dass diese angeblich unumstößliche Macht des römischen Kaisers an dem Wirken des auferstandenen Christus in der Geschichte einmal zerbricht.

Das ist schon besiegelt. Die Engel der Gemeinde, in Wirklichkeit schlichtweg Männer oder Frauen, die sich von der Insel Patmos mit dem Brief und den Visionen des Johannes zu ihren Gemeinden auf dem kleinasiatischen Festland aufmachen, sind in Wahrheit Leuchträger der himmlischen Nachricht, dass jenseits der barbarischen Katastrophe, deren Gewalt sie täglich ausgesetzt sind, Gottes neuer Himmel und neue Erde auf sie zukommen: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen ...Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offenbarung 21, 3.4). Wenn wir die Bildsprache von Walter Benjamin noch einmal aufnehmen, könnten wir sagen: Der Sturm aus dem Paradies, der den Engel der Geschichte rückwärts in die Zukunft treibt, kommt, wenn alle Barbarei ausgestanden ist, zur Ruhe im neuen Jerusalem ohne Leid und Schmerz, denn in seiner Mitte hat sich der Baum des Lebens aus dem Paradies vermehrt, damit alle Völker „Therapie“, Heilung finden (Offenbarung 22, 2). Die Gemeinden, als Adressaten dieser Sternenbotschaft, werden verglichen mit goldenen Leuchtern. Ihre Aufgabe ist es, gegen alle erschreckende Weltwirklichkeit „die *schwache* messianische Kraft“ Christi in der Geschichte hell leuchten zu lassen, in Friedenstagen nicht weniger als im Wort, das vom Sturm aus dem Paradies getragen wird.

Wir wissen wohl, dass „Kirche“ sich allzu oft mit ein wenig Anerkennung in der Öffentlichkeit, mit dann und wann und hier und da einem gemütlichen Gemeindefest und mit halbwegs beruhigenden Zahlen eigentlich schon ganz zufrieden gibt. Ein harmloser Verein. Dann verkauft sie sich unter Wert. Dann vergisst sie, dass einmal ein Visionär mit Namen Johannes die Gemeinden mit goldenen Leuchtern verglichen hat: Ausdruck ihrer eigentlichen Identität, ganz lebensnah ein leuchtender Ort der „schwachen messianischen Kraft“ zu sein, mit der Gott die Übermacht aller zerstörerischen, unmenschlichen, finsternen Gewalten aus den Angeln hebt. Der Engel der Gemeinde, als wer und was er sich heute auch gibt, erhebt Anspruch auf die unbequeme Identität der Gemeinde, Spielverderberin im allgemeinen Totentanz zu sein. Das Licht der ihr anvertrauten Botschaft scheint als scharfer Protest und inniger Trost und teure Gnade in das Leben der Menschen hinein. Mit billiger Anpassung kann es nicht getan sein. Der Leuchter ist aus Gold. Noblesse oblige.

Wichtige Adressen

Evangelisches Pfarramt Oberhöchstadt Albert-Schweitzer-Str. 4 Telefon 061 73 93 71-11 Fax 061 73 93 71-15 ev.kirchengemeinde.oberhoechstadt@ekhn-net.de www.ev-kirchenge-meinde-oberhoechstadt.de Konto 800 13 67 Taunus-Sparkasse Blz 512 500 00	Vorsitzende des Kirchenvorstandes Nortrud Kühnel Telefon 061 73 64 156 nortrud.kuehnel@gmx.de Seniorenstifte Pfarrer Hans-Ulrich Horn Alteburgstr. 6a 65812 Bad Soden Telefon 061 96 628 20 (ab 12 Uhr) Fax 061 96 20 14 00	Freundeskreis der Chormusik Oberhöchstadt Ernst-August Kückler Telefon 061 73 63 566 Konto 80 000 85 Taunussparkasse Blz 512 500 00 Ökumenische Diakoniestation Kronberg (Krankenpflege) Johanna-Haag-Haus Wilhelm-Bonn-Str. 5 Telefon 061 73 45 52 und 92 63-0, Nachrichten auf AB werden stündlich bis 17 Uhr abgehört. Sprechzeiten Mo bis Do 8-15 Uhr
Sekretariat Ursula Ullrich Bürozeiten Mo bis Do 8:30-13 Uhr Do nachmittag 16-18 Uhr Fr 8:30-12 Uhr	Evangelische Kindertagesstätte Anderland Albert-Schweitzer-Str. 2 Leiterin Christina Göbel Telefon 061 73 6 37 12 Kita.anderland@arcor.de www.kita-anderland.de	Förderverein der Ökumenischen Diakoniestation Kronberg Konto 718 71 80 Deutsche Bank Blz 500 700 10 Telefonseelsorge Telefon 0800 111 01 11
Pfarrer Jisk Steetskamp Albert-Schweitzer-Str. 4 Telefon 061 73 93 71-13 steetskamp@gmx.de	Organist Karl-Christoph Neumann karlchrisneumann@web.de	
Pfarrer Heimbrock-Stratmann Telefon 061 73 93 29 865 heimbrockstratmann@yahoo.de	Küster Bernd Strehler Telefon 061 73 625 10	

Impressum

Der Gemeindebrief wird herausgegeben von der Evangelischen Kirchengemeinde Oberhöchstadt.

Redaktion Dorothea Büttner,
Hildegard Heimbrock-Stratmann,
Gabriele Hildmann, Nortrud Kühnel,
Jisk Steetskamp

Gestaltung Eike Dingler, Köln
und Niels Schrader, Amsterdam

Druck und Verlag Pfeiffer, Sulzbach

V.i.S.d.P. Der Kirchenvorstand